

Augmented activism: Interaktionsmodi einer Frauenbewegung

Näser-Lather, Marion

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Näser-Lather, M. (2016). Augmented activism: Interaktionsmodi einer Frauenbewegung. *Hamburger Journal für Kulturanthropologie*, 5, 69-87. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:18-8-10403>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

AUGMENTED ACTIVISM. INTERAKTIONSMODI EINER FRAUENBEWEGUNG

Marion Näser-Lather

In Italien rief Anfang 2011 eine Gruppe von Frauen aus Rom zu Protesten gegen den damaligen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi auf, dessen Affäre mit der minderjährigen Karima el-Mahroug den Unmut über die langjährige retraditionalisierende Geschlechterpolitik der Regierung und über das Frauenbild der von Berlusconi beeinflussten italienischen Medien zum politisch-widerständigen Engagement verdichtete. Am 13. Februar 2011 fanden schließlich landesweite Demonstrationen unter dem Motto »Se non ora, quando?«, übersetzt »Wenn nicht jetzt, wann dann?« statt. In der Folgezeit gründete sich eine gleichnamige Frauenbewegung mit zeitweilig über 100 aktiven lokalen Gruppen und einem nationalen Führungsgremium. »Se Non Ora Quando« (abgekürzt: SNOQ) widmete sich aktuellen gesellschaftspolitischen Feldern wie der Modifikation der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Geschlecht, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der politischen Partizipation von Frauen oder der geschlechtsbasierten Gewalt.

Die Bewegung verwendete für die interne und externe Kommunikation sowohl digitale Medien – soziale Netzwerke, Messengerdienste, Blogs, Twitter, Mailinglisten und Onlineplattformen – als auch »Offline«-Interaktionsformen wie persönliche Treffen, Pressemitteilungen und -interviews. In meinem Beitrag möchte ich zeigen, wie sich die Nutzung digitaler Infrastrukturen auf die Partizipationsmöglichkeiten und -formen der Mitglieder von »Se Non Ora Quando« auswirkte und welche Rolle dabei das Phänomen des »Augmented Space« spielte. Der historisch-soziokulturelle Hintergrund, vor dem sich die Konfiguration von Kommunikationsmodi im Falle von »Se Non Ora Quando« vollzog und der sie bedingte, soll in einem zweiten Schritt analysiert werden. Dabei wird sich erweisen, dass die Einbettung in vorgängige Sinnzusammenhänge und Interaktionsformen die Aneignung digitaler Medien und deren Wahrnehmung moderiert und dass sich basierend auf feministischen Werthaltungen innerhalb der Bewegung Konstellationen und Strukturen reproduzieren, die den Handlungspotenzialen der Augmentation entgegengerichtet sind. In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf Prozesse der Hierarchisierung und des Ausschlusses eingehen, die den Zugang zu Onlinekommunikationsformen reglementieren. Ausgehend von den Überlegungen zum Raum des Philosophen Henri Lefebvre¹ möchte ich ab-

1 *Henri Lefebvre: The Production of Space.* Übersetzt von Donald Nicholson-Smith. Oxford/Cambridge 1991.

schließlich die theoretischen Implikationen des vorliegenden ›Augmented Space‹ erörtern.

Den Begriff der Augmentation verwende ich im Sinne einer sozialen Interaktion, die sich zwischen dem digitalen und dem physischen Raum abspielt, angelehnt an das Konzept des ›Augmented Space‹ des Medientheoretikers Lev Manovich, als physischem Raum, der angereichert und überlagert wird durch (Multimedia-)Informationen, auf die zum Teil drahtlos zugegriffen werden kann.² Wie Manovich möchte ich Augmentation als historisch situierte kulturelle Praxis verstehen, als Kulturtechnik, die sich nicht nur auf den technisch-virtuellen Bereich beschränkt, sondern sich beispielsweise auch im Anbringen von Ornamenten und Skulpturen an Gebäuden manifestieren kann, die der Gebäudefassade zusätzliche Bedeutungsebenen hinzufügen.³

Mein Beitrag präsentiert einige Ergebnisse meines laufenden Projektes zur Frauenbewegung ›Se Non Ora Quando‹, die ich mit folgenden empirischen Methoden untersucht habe: teilnehmenden Beobachtungen⁴ an Aktionen der SNOQ-Gruppen von Florenz und Reggio di Calabria sowie an internen Treffen beider Gruppen und an nationalen Versammlungen der Bewegung in Meran, Turin, Rom, Ancona und Verona und biografisch-themenzentrierten Interviews (orientiert an Andreas Witzel⁵ und Ariane Schorn⁶), die ich zwischen 2012 und 2014 mit 54 SNOQ-Mitgliedern in Mailand, Venedig, Verona, Genua, Florenz, Rom, Reggio di Calabria, Catania und Syrakus⁷ durch-

2 *Lev Manovich*: The Poetics of Augmented Space. In: Visual Communication 5 (2006), S. 219–240. URL: <http://vcj.sagepub.com/cgi/content/abstract/5/2/219> (Stand: 15.8.2015).

3 Ebd., 219 f.

4 Vgl. *Brigitta Schmidt-Lauber*: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Silke Göttlich/Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2007, S. 219–248.

5 *Andreas Witzel*: Das Problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung 1 (2000). URL: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00witzel-d.htm> (Stand: 26.7.2016).

6 *Ariane Schorn*: Das »themenzentrierte Interview«. Ein Verfahren zur Entschlüsselung manifester und latenter Aspekte subjektiver Wirklichkeit. In: Forum Qualitative Sozialforschung 1 (2000) URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1092/2394> (Stand: 26.7.2016).

7 Die direkten Zitate sind den folgenden Interviews entnommen und übersetzt: Gruppeninterview mit Sofia, Fabrizia, Riccarda, Carla und Elisabetta von der Gruppe SNOQ Reggio di Calabria vom 19.9.2012 (= erstes Interview); Gruppeninterview mit Sofia, Elisabetta und Carla von der Gruppe SNOQ Reggio di Calabria vom 21.9.2012 (= zweites Interview); Gruppeninterview mit Sofia, Fabrizia und Tatiana von der Gruppe SNOQ Reggio di Calabria vom 10.3.2014 (= drittes Interview); Interview mit Maria von der Gruppe SNOQ Milano Sud vom 10.9.2012; Interview mit Fabiana von der Gruppe SNOQ Venezia vom 19.2.2013; Interview mit Elena von der Gruppe SNOQ Firenze, 11.9.2012; Gruppeninterview mit Laura, Anna und Saffira von der Gruppe SNOQ Genova vom 11.3.2014; Interview mit Alessia vom SNOQ Initiationsgremium vom 14.9.2012 und Interview mit Laura von SNOQ Genova vom 18.2.2014. Bei den Namen handelt es sich um Pseudonyme. Die Materialien liegen bei der Autorin.

geführt und mittels einer Diskursanalyse (angelehnt an Siegfried Jäger⁸) ausgewertet habe.

Augmentation als Ermächtigung

Die ›Se Non Ora Quando‹-Mitglieder nutzen für die Onlinekommunikation zur Verbreitung von Informationen oder der Vorbereitung von Aktionen unterwegs vor allem Smartphones mit den Anwendungen Whatsapp und Facebook, zu Hause meist mittels eines Laptops Facebook, Mailinglisten, Google Groups und die Plattform SNOQ 3.0. Für viele Frauen wird die Organisation des Protestes und von Öffentlichkeit durch die Nutzung digitaler Infrastrukturen unterstützt oder überhaupt erst ermöglicht.

Eine Szene aus Reggio di Calabria soll dies illustrieren: Wir sind bei einer Aktivistin der lokalen SNOQ-Gruppe, Fabrizia, zu Hause. Anwesend ist zudem Sofia, ebenfalls Mitglied der Gruppe. Wir halten uns im zentralen Raum der Wohnung auf, einem großen Wohnzimmer, das nahtlos in die Küche übergeht. Während Fabrizia das Mittagessen zubereitet und sich um ihre Kinder kümmert – der jüngste im Grundschulalter beansprucht ihre Aufmerksamkeit immer wieder, da er ihr etwas zeigen oder mit ihr spielen möchte; mit dem älteren, fast erwachsenen Kind wechselt sie ein paar Worte über die Schule – kommunizieren sie und Sofia gleichzeitig über Laptop und Smartphone mit Mitgliedern der internen Facebook-Gruppe von SNOQ Reggio di Calabria. Sie beratschlagen gemeinsam das Vorgehen bei Aktionen und die Kommunikation mit der Presse: sie und Sofia schreiben im Chat von Facebook den anderen und reagieren auf deren Vorschläge.⁹

Hier überlagern einander also zwei inhaltlich disparate Bereiche zu einer sozialen Realität des Erlebens und Gestaltens. Über die Interfaces des Smartphones und des Laptops wird im Dienste des politischen Engagements in Form von Chats mit räumlich entfernten anderen Bewegungsmitgliedern kommuniziert; gleichzeitig werden private Gespräche mit Freunden und der Familie geführt, vor allem von Sofia, die zwischendurch von ihren Kindern und ihrem Mann SMS empfängt und angerufen wird. Im physischen Raum werden Informationen in dialogischen Face-to-Face-Interaktionen ausgetauscht, die zum einen – mit den Kindern von Fabrizia – dem Bereich des Privatlebens der Familie, zum anderen – mit Sofia als Adressatin – dem Bereich der politischen Arbeit zuzuordnen sind. Wie auch Marion Hamm anhand des noborder-Netzwerkes und von Indymedia zeigt, verschmelzen für

8 Siegfried Jäger: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 5. Auflage, Münster 2009.

9 Reggio di Calabria, teilnehmende Beobachtung, 7.10.2013.

die Aktivistinnen virtuelle und physikalische Räume zu einem Kommunikationsraum, die Grenzen zwischen on- und offline verschwimmen.¹⁰

Politisches Engagement und Care-Arbeit durchdringen einander. Die entstehende (Wahrnehmungs-)Situation ist durch die Gleichzeitigkeit einer erhöhten Anzahl von Informations- und Interaktionselementen gekennzeichnet. Gertraud Koch spricht von neuen »Qualitäten medialisierter Alltagswelten«, die durch die parallele Nutzung verschiedener Medien eine höhere Interaktionsdichte sowie eine gleichzeitige Präsenz vieler kleiner soziale Lebenswelten beziehungsweise unterschiedlicher (medialer) lebensweltlicher Kontexte aufweisen.¹¹

Den ein solches kommunikatives Multitasking ermöglichenden digitalen Infrastrukturen kommt ein partizipativer Enabling-Charakter im Hinblick auf das politische Engagement zu, wie Carla aus Reggio di Calabria im zweiten Gruppeninterview erläutert:

»Unsere Notwendigkeit war es, die weiblichen Räume, Orte, Zeiten und Terminologien zu finden, die es [in den männlich dominierten Bewegungen] nicht gab. [...] Die Zeitpläne der Männer sind nicht die Zeitpläne der Frauen. Und die Zeiten einer Frau, die arbeitet, sei es im Haus oder außerhalb, und die dann noch eine Familie hat [...]. Wir haben die doppelte Arbeit. [...] wenn du dazu noch den Willen hast, dich zu beteiligen, komplizieren politische Situationen unser Leben. [...] Eine Versammlung um acht Uhr abends anzuberaumen [...] heißt, dass wir nicht vor Mitternacht da raus kommen. Und eine Frau, die um halb acht von der Arbeit kommt, und dann rast, um die Einkäufe zu machen, und dann nach Hause rast, um zu kochen, um das Haus zu machen, um die Sachen im Haus zu organisieren – häufig entmutigte uns das. Weil es uns hinderte, weil es immer gegen die Zeit war.«

Carla beschreibt eine lebensweltliche Situation, die durch eine hohe Belastung durch Beruf und Hausarbeit gekennzeichnet ist. Diese resultiert aus

-
- 10 *Marion Hamm*: Ar/ctivism in physikalischen und virtuellen Räumen. In: Gerald Raunig (Hg.): *Bildräume und Raumbilder. Repräsentationskritik in Film und Aktivismus*. Vienna: Turia & Kant 2004, S. 34–44. Online in republicart.net, Ausgabe Real Public Spaces 09/2003, URL: http://republicart.net/disc/realpublicspaces/hamm02_de.htm (Stand: 17.5.2016).
- 11 *Gertraud Koch*: Kybernetische Imaginationen. Zur Notwendigkeit einer virtuellen Ethnographie. In: Karl Braun/Claus-Marco Dieterich/Christian Schönholz (Hg.): *Umbruchszeiten. Epistemologie & Methodologie in Selbstreflexion. Dokumentation der dgv-Hochschultagung in Marburg 2010*. Marburg 2012, S. 144–159, hier S. 149. Koch bezieht sich auf Anne Honers Konzept der »kleinen sozialen Lebenswelten«, vgl. *Anne Honer*: Bausteine zu einer lebensweltorientierten Wissenssoziologie. In: Ronald Hitzler/Jo Reichertz/Norbert Schröer (Hg.): *Hermeneutische Wissenssoziologie*. Konstanz 1999, S. 51–67. Honer geht in Anlehnung an Benita Luckmann davon aus, dass die Subjektsicht aus vielen kleinen Zusammenhängen individuell zusammengesetzt sei. Vgl. *Benita Luckmann*: *The Small Life-Worlds of Modern Man*. In: Thomas Luckmann (Hg.): *Phenomenology and Sociology*. Harmondsworth 1978, S. 275–290. Beides zitiert nach Koch, wie oben, S. 149.

dem Vorherrschen und der unhinterfragten Akzeptanz traditionaler Geschlechtsrollen auch bei Teilen der Aktivistinnen von ›Se Non Ora Quando‹ und hindert Frauen laut Carla im Gegensatz zu Männern am ›klassischen‹ politischen Engagement, das eine regelmäßige Teilnahme an persönlichen Treffen voraussetzt. Hinzu kommen, wie Carla im weiteren Verlauf des Interviews angibt, je unterschiedliche Arbeits- und Verfügbarkeitszeiten der Mitglieder der SNOQ-Gruppe. Um den vor allem zeitlich verorteten Konflikt zwischen den Aufgabenbereichen zu vermeiden, haben die Frauen von Reggio di Calabria eine Strategie der politischen Partizipation entwickelt, die vorbereitende und koordinierende Tätigkeiten weitgehend auf den Einsatz von Onlinemedien abstützt, wodurch eine Gleichzeitigkeit der Lebensbereiche Familie und Aktivismus möglich wird, wie Carla erzählt:

»Wir organisieren uns übers Internet, wir tauschen Informationen aus, andere Sachen – immer über das Netz. [...] Wenn wir uns nicht sehen konnten [...] wir sehen uns ein Mal pro Woche, aber die Organisation, die Verabredung, wo wir hingehen, das sagten wir uns auf Facebook.«

Das Problem der erschwerten Organisation physischer Zusammenkünfte aufgrund doppelter Arbeitsbelastung ist jedoch nicht nur auf den Süden Italiens beschränkt, wie Maria aus der Peripherie Mailands, von der Gruppe SNOQ Milano Sud berichtet:

»Die Frauen – wir haben ein Problem – es heißt Vereinbarkeit Zeit – Beruf – Familie. O. k., das ist – unglaublich schlecht. [...] Uns fehlen sehr viele Unterstützungsmaßnahmen. Die uns diese Sache erlauben würden. [...] Deswegen bleibt uns nur ein ganz kleines bisschen Zeit für unsere eigenen Dinge.«

Das weitgehende Fehlen sozialer Dienste wie etwa Kinderbetreuungsmöglichkeiten verstärkt die wiederum auf traditionale Geschlechterrollen zurückgehende Doppelbelastung, wie Maria im weiteren Verlauf erzählt. Hinzu kommen infrastrukturelle Probleme: Die Mitglieder der Gruppe verteilen sich, so Maria, über ein Gebiet, das 20 bis 30 Kilometer umfasse: »Dass wir uns jedes Mal alle treffen, heißt für viele, dass sie viele Kilometer fahren müssen. Zeit, die verloren geht, Geld, das verloren geht«. Öffentlichen Nahverkehr gebe es kaum. Daher, so Maria, würden Online-Formen des Arbeitens verwendet:

»Daher versuchen wir die Treffen [...] auf ein Minimum zu reduzieren und sehr stark so in einer virtuellen Art und Weise zu arbeiten. [...] [Dies] erlaubt [es], zu partizipieren. Im anderen Fall wärest Du außen vor. [...] Oder Du verbringst Stunden am Telefon – Du kannst das nicht mit 15 Personen machen, alle 15 oder 30 Personen anrufen [...] und erzählen.«

E-Mail und Facebook seien daher ihre Kommunikationswege neben der physischen Versammlung. Wie die aktivistische Arbeit mithilfe digitaler Infrastrukturen praktisch aussieht, beschreibt Maria folgendermaßen:

»Auf Facebook gibt es einen Bereich, den der Files, auf den jeder zugreifen kann, um ihn zu modifizieren. [...] Und beispielsweise für die Versammlung [...] habe ich auf Facebook die Ankündigung gestellt, und alle haben über die Kommentarfunktion ihre Teilnahme bekundet, sie haben ihre Vorschläge gemacht [...] also machen wir physisch die Versammlung; und von dort aus fängt die Arbeit an. Von da an ist es sehr virtuell [...], dort reicht ein Augenblick, Du gehst dort hin, Du liest, Du schreibst.«

Aufgrund zeitgleicher Verpflichtungen ist also Offline die Überwindung physischer Räume nicht möglich. Die Frauen von ›Se Non Ora Quando‹ begegnen der Überlastungsproblematik mittels einer situationalen Verdichtung alltagspraktischer Zusammenhänge. Ernst Halbmeyer hat im Zusammenhang mit ›realer‹ und ›virtueller‹ Vernetzung eine »Beschleunigung der Zahl der Informationen und Interaktionen [...] pro Zeiteinheit« beschrieben und als Effekt eine Hyperkomplexität der entstehenden Räume konstatiert.¹² Es handelt sich also um eine situationsinterne Komplexitätssteigerung, die auf die lebensweltliche Gesamtsituation bezogen jedoch Komplexitätsreduktion und Entlastung ermöglicht. Durch die Augmentation der Realität durchzieht ein Geflecht aus über das Internet miteinander verbundener Nahraum-Blasen den physischen Raum und transzendiert ihn.

Information wird dadurch von Zeitlichkeit abgekoppelt, wie eine Äußerung Marias illustriert:

»Wenn Du nicht partizipierst, dann weißt Du nicht [was in der Versammlung besprochen wurde]. Dagegen mit der virtuellen [Arbeitsweise], wir machen jedes Mal einen Bericht über die Treffen, wir setzen ihn auf Facebook, und auch, wer nicht partizipieren konnte, weiß, wenn er das liest, worüber wir diskutiert haben. Und daher kann er seinen Diskussionsbeitrag machen, seinen Vorschlag.«

Die konservierten Daten der gemeinsamen Arbeit werden so der Zeitlichkeit enthoben und im geeigneten Moment verfügbar gemacht; modifiziert werden sie zur Speicherung und weiteren Bearbeitung wieder in den Online-Raum eingespeist. Die Aufmerksamkeit wird zwischen beiden Raumdimensionen geteilt, es findet eine Gleichzeitigkeit und Überlagerung von Protest- und Alltagshandeln durch die Nutzung (mobiler) Online-Medien statt, die die politische Teilhabe und die Entstehung neuer Öffentlichkeiten erst ermöglichen, insbesondere für Frauen, deren Zeitmanagement aufgrund von gesellschaftlich tief verankerten traditionellen Geschlechterrollen

¹² Ernst Halbmeyer: Follow the Transformations of Space and Place/Räumliche Hyperkomplexität und ethnographische Raumpraktiken. In: Räume durch Bewegung. Berliner Blätter 60 (2012), S. 16–32, hier S. 18.

und fehlender sozialer wie logistischer Infrastrukturen ein Multitasking erforderlich macht.

Durch den Einsatz mobiler Kommunikationsgeräte werden auch die Interaktionen der Aktivistinnen im Stadtraum unterstützt, wie eine Situation während einer Autofahrt mit den Frauen von Reggio di Calabria zeigt: Sofia ruft während der Fahrt über Whatsapp und den Facebook Messenger die jüngsten Postings anderer SNOQ-Reggio-Mitglieder und die neuesten lokalen Nachrichten ab. Sie erfährt so von weiteren Bemühungen der Stadt, die Korruption innerhalb der Verwaltung herunterzuspielen¹³ und beschließt daraufhin im Dialog mit Fabrizia Gegenmaßnahmen wie Treffen mit anderen lokalen Gruppen, Pressemitteilungen und Initiativen, die sie wiederum per Whatsapp und Facebook ad hoc vorbereitet. Orte und Zeiten für später stattfindende Treffen mit anderen Mitgliedern der Gruppe SNOQ Reggio sowie Teilaufgaben für die einzelnen Gruppenmitglieder im Rahmen der Vorbereitung von Aktionen werden ebenso während der Fahrt verabredet und modifiziert.¹⁴

Im Zuge der Online-Kommunikation werden vor allem bestimmte Teilfunktionen von Social-Media-Anwendungen benutzt, zum einen diejenigen, die zeitlich unmittelbare Kommunikation ermöglichen, zum anderen solche, die der schnellen Verbreitung von Informationen dienen. Am Beispiel Facebook sind dies der Chat, die Posting-Funktion und die Option, Dateien innerhalb der Facebook-Gruppe hochzuladen. Die interaktive, sekundenaktuelle Weitergabe von Informationen erlaubt Planungsflexibilität und ist auch unter Sicherheitsaspekten wichtig: Sie ermöglicht im spezifischen Umfeld der vom organisierten Verbrechen durchdrungenen kalabresischen Gesellschaft widerständiges Agieren. So begleitet SNOQ Reggio di Calabria wiederholt Anna Maria Scarfò, ein Mädchen, das jahrelang von Angehörigen der 'ndrangheta – der kalabresischen Mafia – sexuell missbraucht wurde und seine Vergewaltiger angezeigt hat, zu den Gerichtsprozessen gegen die Täter.¹⁵ Anna Maria Scarfò lebt mittlerweile unter Polizeischutz an einem unbekanntem Ort; der Treffpunkt mit ihr und den sie beschützenden Zivilfahndern beziehungsweise Planänderungen werden auf der Fahrt zu einem der Prozesse per SMS bekannt gegeben.¹⁶

13 Zu der damaligen Situation in Reggio di Calabria, die dazu führte, dass die Stadt ab Oktober 2012 unter kommissarische Verwaltung gestellt wurde, siehe zum Beispiel *Giuseppe Baldessarro: Il Viminale scioglie per mafia il comune di Reggio Calabria*. In: *la Repubblica.it*, vom 9.10.2012, URL: <http://www.repubblica.it/cronaca/2012/10/09/news/scioglimento-44197399/> (Stand: 24.8.2015).

14 Teilnehmende Beobachtung in Reggio di Calabria, 22.9.2012.

15 Über ihr Martyrium hat Anna Maria Scarfò in einem Buch berichtet (deutsch: *Anna Maria Scarfò: Sommer des Schweigens. Ich war in der Gewalt dreier Männer. Und ein ganzes Dorf sah zu*. Köln 2012).

16 Teilnehmende Beobachtung in Reggio di Calabria und Cinquefrondi, 26.11.2012.

Räume werden also durch die Augmentation rekonfiguriert: Der digitale Kommunikations-, Informations- und Handlungsraum des politischen Engagements legt sich über den physischen.

Die Augmentation des Alltagsraumes schafft jedoch nicht nur eine (mobile) Operationszentrale für die Protestvorbereitung und -koordination, sondern dient in Reggio di Calabria auch zur Etablierung einer Gegenöffentlichkeit. Da die Unterwanderung der Stadtverwaltung durch das organisierte Verbrechen von den meisten lokalen Politikern totgeschwiegen wird und da die Korruption, die alle Bereiche des täglichen Lebens durchzieht, in Verbindung mit dem Einfluss der 'ndrangheta bei vielen Bürger_innen Gefühle der Ohnmacht und der Angst erzeugt, versucht ›Se Non Ora Quando‹, zum Wiederaufbau der Zivilgesellschaft und zum politischen Engagement der Bevölkerung beizutragen. Durch Postings ihrer Facebook-Gruppe und durch die Kommunikation mit der Presse, aber auch durch die (Wieder-)Aneignung öffentlicher Räume versucht die Gruppe, ein Bewusstsein für die aktuellen Missstände und die Möglichkeit ihrer Beseitigung zu schaffen: Die Stadt soll wieder den Bürgern gehören, auf Plätzen, an denen traditionell Bürgerbeteiligung stattfand, soll dies wieder möglich werden. SNOQ versucht daher, öffentliche Orte zu besetzen, indem sie ihre Plakate auf Treppenstufen und an Wänden platzieren und dort in Dialog mit der Bevölkerung treten, wie Fabrizia im ersten Interview erklärt:

»Also im Gebiet, was ist das Problem? Zu informieren, zu den Frauen sagen, seht, ihr habt ein Recht darauf, darauf, auf dieses andere. [...] Und dann begeben wir uns auch an besondere Orte. Für die sieben öffentlichen Versammlungen [...] haben [wir] Orte ausgesucht, die die bürgerliche Partizipation repräsentieren. [...] Unser Weg ist vor allem, diejenigen zum Partizipieren zu bringen, die noch nie partizipiert haben. [...] Daher also die Praxis des Flugblattes, auf der Straße der Kontakt mit den Leuten. [...] Bei allen Sachen, die wir gemacht haben, haben wir danach noch praktisch etwas gemacht [...]. Weil das, was sich verändert, die Methode des Tuns ist, die die Differenz macht.«

Die Partizipation ist hier also nicht nur im Sinne einer Anreicherung eines physischen durch einen digital-virtuellen Raum zu verstehen, sondern ebenso als Anreicherung des physischen Raums durch eine physische Schicht des Protesthandelns und zugehörige Artefakte zu denken.

Die Grenzen der Digitalisierung

Man könnte nun, von den Beschreibungen der Lebensumstände der Frauen in Reggio di Calabria und der SNOQ-Gruppe in der Peripherie von Mailand ausgehend, vermuten, dass ›Se Non Ora Quando‹, der von dem Soziologen Manuel Castells beschriebenen Extremform des Typs der »networked social

movements«¹⁷ entsprechend, fast ausschließlich über das Internet kommuniziert und keine Offline-Organisationsstruktur aufweist.

Dies ist jedoch nicht der Fall. Ganz im Gegenteil kommt persönlichen Treffen und Face-to-Face-Kommunikation auf unterschiedlichen Offline-Organisationsebenen ein hoher Stellenwert zu. So äußert Carla im zweiten Interview: »Wir ziehen absolut den direkten Kontakt vor.« Und Fabiana aus der Gruppe SNOQ Venezia meint: »Unabhängig vom Internet und seinen Möglichkeiten ist es immer noch wichtig, sich von Person zu Person zu sehen. Es muss diese Auseinandersetzung miteinander geben, um eine gemeinsame Identität zu entwickeln.«

Die persönliche Begegnung wird als essenziell für den Beziehungsaufbau und den Austausch von Ideen gesehen. Dies gilt auch für die regionalen Koordinierungsgremien von »Se Non Ora Quando«, die daher in bestimmten Abständen physische Treffen anberaumen, zu denen Vertreterinnen der lokalen Gruppen entsandt werden. Auch auf der nationalen Ebene wird allein der direkte Kontakt als für die Aushandlung von Positionen notwendiger »confronto reale«, als reale Begegnung, gesehen.

Hintergrund dieser Bedeutung der Face-to-Face-Kommunikation ist die Orientierung an Traditionen der italienischen Frauenbewegung der 1970er Jahre, in der ein Teil der SNOQ-Mitglieder früher aktiv war. Damals trafen sich die Frauen in Selbsterfahrungsgruppen, in denen sie gemeinsam ihre Lebensbedingungen als Symptom gesellschaftlicher Missstände analysierten. Enge Mentorinnenbeziehungen, das sogenannte »affidamento« (von *affidarsi*, einander vertrauen), zwischen jüngeren und älteren Frauen dienten dem persönlichen Fortschreiten auf dem feministischen Weg. Vertrauen war essenziell: Unter anderem wurden auch damalige Tabuthemen wie Sexualität behandelt und der eigene Körper gemeinsam erforscht. Die für eine solche Zielsetzung erforderlichen Interaktionsformen waren auf den direkten, körperlich-nähräumlichen Kontakt der Frauen in kleinen Gruppen ausgelegt: auf das gegenseitige Zuhören und den Austausch miteinander im persönlichen Gespräch.¹⁸

Eben diese Kommunikationsmodi und die damit verbundenen Gefühlswohnheiten und -regeln¹⁹ werden bei nationalen Versammlungen von den

17 Manuel Castells: *Networks of Outrage and Hope. Social Movements in the Internet Age*. Cambridge 2012.

18 Zu den Praxen der Frauenbewegung der 1970er Jahre vgl. zum Beispiel *Libreria delle Donne di Milano* (Hg.): *Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis*. Berlin 1991.

19 Zu dem Konzept der »feeling rules« vgl. *Arlie Russell Hochschild*: *Emotion Work, Feeling Rules, and Social Structure*. In: *American Journal of Sociology* 85 (1979), S. 551–575. URL: <http://www.jstor.org/stable/2778583> (Stand: 1.7.2015). Zur Sozialisation von Emotionen vgl. *Monique Scheer*: *Are Emotions a Kind of Practice (and Is that What Makes Them Have a History)? A Bourdieuan Approach to Understanding Emotion*. In: *History and Theory* 51 (2012), S. 193–220.

SNOQ-Mitgliedern häufig als gemeinsame Werte zitiert: einander sehen, sich miteinander in Beziehung setzen, einander zuhören, einander vertrauen.²⁰ Zwar werden Selbsterfahrung und Mentorinnenbeziehungen bei ›Se Non Ora Quando‹ nicht praktiziert, aber die emotionalen und kommunikativen Stile der Frauenbewegung der 1970er Jahre manifestieren sich in modifizierter Form bei ›Se Non Ora Quando‹ in Interaktionsformen, die auf die Herstellung persönlicher Beziehungen abzielen. So verbringen zahlreiche SNOQ-Gruppen ihre Freizeit miteinander, um sich besser kennenzulernen, zum Beispiel die Gruppen aus Reggio di Calabria und Florenz, sie unterstützen einander, beispielsweise bei der Kinderbetreuung – so etwa die Frauen aus Genua –, und in manchen Gruppen gibt es das Bestreben der gemeinsamen feministischen Weiterentwicklung, wie beispielsweise in den Gruppen von Florenz und Venedig. Regelmäßige Treffen, die Gelegenheit zum Teilen von Gedanken, Gefühlen und Handlungen bieten sowie Nähe und Vertrauen herstellen, sind daher zentral. Persönliche Beziehungen werden als wesentlich für die gemeinsame politische Arbeit gesehen. Elisabetta aus Reggio erklärt dies im zweiten Interview mit den Worten: »Es ist die Leidenschaft, die – über die Freundschaft hinaus –, die Leidenschaft, der Respekt, und so weiter. Es ist diese Leidenschaft, die uns vereint.« Die meisten Frauen in den von mir untersuchten Gruppen sind miteinander befreundet, teilweise eng. Die Treffen verstärken die Gruppenkohäsion und bieten die Möglichkeit des Erlebens positiver Gefühle, was aufgrund der Freiwilligkeit des Engagements eine wesentliche Motivation darstellt.²¹

Aufgrund der wahrgenommenen Relevanz des persönlichen Kontaktes wird Online-Kommunikation in den meisten Fällen nicht für wichtige inhaltliche Diskussionen und Entscheidungen genutzt, sondern lediglich für deren Vorbereitung und für die praktische Organisationsarbeit, wie ein Zitat von Alessia, Mitglied des nationalen Initiationsgremiums von SNOQ, zeigt: »Wir sehen uns regelmäßig und führen unsere Diskussionen in Anwesenheit aus. Ein bisschen auch auf Google Groups. Einfache Dinge. Aber alles, was die Planung von Aktivitäten angeht, die politische Diskussion über bestimmte Punkte, geschieht immer in der Versammlung.« Auch Sofia erzählt, sie würden bei SNOQ Reggio di Calabria gemeinsam auf Facebook etwa Pressemitteilungen modifizieren oder Daten absprechen, aber Entscheidungen basierten immer noch auf Face-to-Face-Treffen.²² Einige lokale Gruppen, beispielsweise SNOQ Genova, haben die explizite Regel, dass Entscheidungen nur durch die bei den Versammlungen Anwesenden gefällt werden dür-

20 So beispielsweise während des nationalen Treffens von SNOQ in Rom (teilnehmende Beobachtung in Rom, 2.7.2013).

21 Zur Bedeutung positiver Emotionen für die Bildung und Aufrechterhaltung sozialer Bewegungen vgl. *Ron Eyerman: How Social Movements Move: Emotions and Social Movements*. In: Helena Flam/Debra King (Hg.): *Emotions and Social Movements*. New York 2008, S. 41–56.

22 Informelles Gespräch mit Sofia von SNOQ Reggio di Calabria vom 27.8.2013.

fen.²³ Laut einer SNOQ-internen Umfrage entscheiden von 60 teilnehmenden lokalen Gruppen nur zwei Online, alle anderen in Versammlungen.²⁴

Lediglich bei Entscheidungen, die aufgrund der Notwendigkeit, auf tagesaktuelle Ereignisse zu reagieren, schnell gefällt werden müssen, wird die Online-Kommunikation verwendet. Ein Beispiel dafür gibt Elena aus Florenz:

»Die dringenden Entscheidungen betreffen oft die Pressemitteilungen, zu Sachen, die in der Stadt geschehen oder – schwerwiegende Dinge. Daher ist die Praxis, dass wir – dass zwei von uns die Pressemitteilung schreiben, sie herumschicken, die anderen machen ihre Korrekturen, und dann schicken wir es an die Presse.«

Das physische Treffen wird auch deswegen als für die Entscheidungsfindung adäquater Kommunikationsrahmen angesehen, da der in ›Se Non Ora Quando‹ vorherrschende Entscheidungsmodus von der Frauenbewegung der 1970er Jahre übernommen wurde. Dieser sieht vor, dass die Frauen im persönlichen Gespräch von sich selbst ausgehen, um die Perspektive der anderen nachzuvollziehen, ein gruppendynamischer Prozess, aus dem eine einstimmige Entscheidung emergieren soll.²⁵ Das Konkretisieren von Einzelmeinungen zu einer gemeinsamen Entscheidung kann nur in der körperlichen Präsenz stattfinden – daher findet hier die Entlastung durch die Kommunikation mittels des Augmented Space ihre Grenzen.

Die auf die Traditionen der Frauenbewegung der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts zurückgehende Priorisierung des persönlichen Kontaktes wirkt sich auch auf Diskurse über unterschiedliche Kommunikationsmedien aus, denen je spezifische inhärente Eigenschaften und Effekte zugeschrieben werden. Online-Kommunikation, insbesondere Facebook, wird von einigen kritisch gesehen, wie eine Äußerung von Alessia zeigt: »Die [Facebook-]Diskussionen werden aggressiv, in denen man sich gegenseitig nicht versteht, und es endet mit Polemiken [...]. Das Internet tendiert dazu, einander widersprechende Positionen zu radikalisieren.«

Die direkte Offline-Kommunikation, das physische Beieinandersein, schildert Alessia dagegen als harmonisierend:

»Manchmal ist es unverzichtbar, sich *Face to Face* zu sehen, schau, Konflikte und Spannungen lösen sich in hohem Maße auf [...]; und

23 SNOQ Genova (Hg.): 15 Regole pratiche come metodo per l'autogestione di SNOQ Genova. Genova 2012. URL: <http://www.senonoraquando.eu/wp-content/uploads/2012/01/15-REGOLE-PRATICHE-COME-METODO-PER-L-AUTOGESTIONE-DI-SNOQ-GENOVA.pdf> (Stand: 16.8.2015).

24 Eva Provedel: Mappatura Comitati SNOQ/sintesi del questionario. O.O. 2013. URL: <https://drive.google.com/file/d/0B26N-iuuOITJSWJfd01JV1dvcWs/edit?pli=1> (Stand: 16.8.2015).

25 Informelles Gespräch mit Pia von der Gruppe SNOQ Siena in Ancona vom 6.4.2013; zum Entscheidungsprozess der Frauenbewegung der 1970er vergleiche auch Chiara Zamboni: *Il materialismo dell'anima*. In: Diotima (Hg.): *La sapienza di partire da sé*. Napoli 1996, S. 155–170.

dann, naja, beinhaltet die Politik der Frauen eine sehr wichtige Sache. [...] Es haben sich auch viele Beziehungen wirklich verändert, auch persönliche, wenn man sich sieht, ja, selbst Personen, die sich im Internet auf Facebook schlimme Dinge gesagt haben [...], wenn man dann gemeinsam in der Versammlung sitzt und sich die Dinge ins Gesicht sagt [...] – sind sie an dem Punkt angekommen, Freundinnen zu werden. [...] *Dal vivo* [gibt es] generell viel weniger Aggressivität, das heißt, es gibt nicht den Drang, nein, zu schreien, zu beleidigen, also, die Töne entspannen sich sofort; es gibt mehr Bereitschaft, zuzuhören, man ist mehr imstande zu ... – und dann, wenn man sich persönlich sieht, sieht man auch, dass eine vielleicht aufgeregt ist, während sie etwas sagt, oder ein bisschen ängstlich, das bekommt man nur mit, wenn man sich gegenseitig sieht.«

Den non- und paraverbalen dialogischen Zusatzinformationen, die in der Offline-Kommunikationssituation durch die physische Anwesenheit der anderen Personen vorhanden sind, werden also disambiguierende Effekte unterstellt, die sich zudem Konflikte deeskalierend und Empathie fördernd auswirken. Die Online-Kommunikation wird aus diesen Gründen dagegen als defizitär wahrgenommen.

Die angenommenen Effekte online vermittelter vs. unmittelbarer Kommunikation basieren, wie das Zitat zeigt, auf Annahmen von Geschlechtsspezifika, die dem physischen Aufeinandertreffen von Frauen bestimmte Qualitäten zuschreiben. Diese Argumentationsfigur ist abgeleitet von der in der Frauenbewegung der 1970er Jahre hegemonialen feministischen Theorie der ›*filosofia della differenza*‹ (Differenzphilosophie) und den bereits beschriebenen Interaktionspraxen innerhalb der Selbsterfahrungsgruppen. Vor allem unter den ›*Se Non Ora Quando*‹-Mitgliedern, die bereits in den 70ern feministisch aktiv waren, sind daher die Annahmen einer intrageschlechtlichen Solidarität und eines deeskalierenden Kommunikationsstils unter Frauen verbreitet: »Eine Frau hat eine andere Rolle, weil sie Mama ist, weil sie – diejenige ist, die den Konflikt deeskaliert«, so Fabrizia im ersten Gruppeninterview.

Online-Medien, denen die Möglichkeiten zur Entfaltung des geschlechtsspezifischen Harmonisierungspotenzials fehlen, können daher nur auf der Grundlage bestehender enger Beziehungen der Konfliktregulation dienen. So berichtet Sofia, die Mitglied in der eng befreundeten operativen Kerngruppe von SNOQ Reggio di Calabria ist, im zweiten Interview, sie hätten ihre interne Facebook-Seite unter anderem genutzt, um zu scherzen und Momente der Spannung zu entschärfen.

Aufgrund der Zentralität persönlichen Kontaktes besteht – auch trotz der von den Aktivistinnen selbst beschriebenen Vorteile von auf digitale Infrastrukturen abgestützter Kommunikation – in der Bewegung Skepsis gegenüber reinem Online-Aktivismus:

Laut Bianca von der Gruppe SNOQ Roma stellt ein rein virtuelles Engagement eine Gefahr für enge Beziehungen als Basis politischer Praxis dar: Die Partizipationsschwelle sänke, was wiederum zu einer nur temporären Partizipation führe, in der persönliche Beziehungen verloren gingen.²⁶

Von Laura aus Genua werden zudem die Erzeugung von Commitment und die Möglichkeit effektiver politischer Aktion bezweifelt:

»Daher ist es wichtig, sich von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Das Web [...] verbindet viele Personen, aber es wird niemals das Gleiche sein, wie sich persönlich zu sehen. Das heißt, die Dinge werden getan, weil die Leute, die sich treffen, sie machen. Nicht weil viele Leute darüber sprechen, über das Netz. [...] Wenn man Veränderungen möchte, muss man die Dinge machen, mit den Händen.«

Andere SNOQ-Mitglieder beurteilen Online-Aktivismus dagegen gerade vor dem Hintergrund der diffizilen Lebenssituationen einiger Frauen eher positiv, wie beispielsweise Elisabetta im zweiten Interview:

»Und jedenfalls geben sie ihre Zustimmung, weil in jedem Fall ein: ›Ich werde teilnehmen‹, auch wenn es danach keine physische Präsenz gibt, ist in jedem Fall ein Konsens. [...] Auch vonseiten dessen, der nicht kann. Wir haben eine Freundin, die mit uns angefangen hat, aber aufgrund von schweren Problemen nichts anderes machen kann, als zu klicken, [...] es ist eine Art und Weise, um zu kommunizieren, eine enorme Partizipation.«

Im weiteren Verlauf des Interviews wird Facebook von Sofia sogar eine wesentliche Rolle beim Vorantreiben von Protesten und sogar Revolutionen zugeschrieben: Von Facebook sei schließlich der Arabische Frühling ausgegangen. Zudem nimmt sie das soziale Netzwerk als gute Möglichkeit wahr, Events möglichst vielen Personen bekannt zu machen, eine Meinung, die auch Alessia vom nationalen Initiationsgremium vertritt.

Dennoch durchzieht, wie die Zitate der SNOQ-Mitglieder zeigen, die Zentralität der direkten (Inter-)Aktion die Diskurse um Online- vs. Offline-Kommunikationsmodi und manifestiert sich auch in den Protestpraxen der Bewegung: Die meisten Gruppen wählten Aktionsformen, die direkten Kontakt mit den Menschen ermöglichen, wie Demonstrationen, Streetart, das Verteilen von Flugblättern, Flashmobs, Ausstellungen und öffentliche Versammlungen. Auch im Hinblick auf die Protestpraxen findet somit eine Abkehr von rein digitalen Ausdrucksformen statt, der Fokus liegt auf der Herstellung persönlicher Beziehungen zu den Menschen.

In Reggio di Calabria hat die physische Präsenz im Protesthandeln, wie bereits erläutert, zudem spezifische Hintergründe, die sich sowohl von der Situation vor Ort als auch von der mit der interpersonellen Interaktion ver-

26 Teilnehmende Beobachtung bei der nationalen Versammlung von SNOQ in Rom vom 26.10.2013.

bundenen Zielsetzung der Etablierung einer Gegenöffentlichkeit und des Empowerments der städtischen Bevölkerung hin zu einem bürgerlichen politischen Engagement herleiten.

Kommunikation, die sich nur auf einen als Anreicherung des physischen Raums durch digitale Informationen verstandenen Augmented Space abstützt, stößt also an ihre Grenzen, zum einen aufgrund von Werthaltungen, die auf Traditionen der italienischen Frauenbewegung der 1970er Jahre rekurrieren, und damit verbundenen geschlechtsrollenbezogenen Glaubenssätzen sowie Zuschreibungen medieninhärenter Eigenschaften, zum anderen im Falle von SNOQ Reggio di Calabria im Zusammenhang mit ortsspezifischen Gegebenheiten, die den Aktivistinnen Offline-Protestpraxen erforderlich erscheinen lassen.

Zudem ist, wie ich im Folgenden zeigen möchte, der Zugang zu Formen der Partizipation mittels medialer Infrastrukturen, die sich des Augmented Space bedienen, Prozessen der Hierarchisierung und des Ausschlusses unterworfen.

Augmentation und Digital Divide

In der SNOQ-Gruppe aus Reggio di Calabria werden, wenn aus organisatorischen Gründen Treffen nicht möglich sind, Entscheidungen zwar auch online getroffen, aber wiederum auf der Basis enger Beziehungen, in der bereits erwähnten internen, nur für die sogenannte operative Gruppe zugänglichen Facebook-Gruppe, wie Carla im zweiten Interview erzählt:

»In der privaten Gruppe [...] bereiten wir die Dokumente vor, die Sachen, die Versammlungen, die Mobilisierungen [...]. Und dann setzen wir es [...] in die offene Gruppe. Dort akzeptieren wir auch Modifikationen.«

Die operative Gruppe besteht, wie Fabrizia und Tatiana im dritten Interview berichten, aus Frauen, die ständig präsent sind, einander sehr gut kennen, eng miteinander befreundet sind und hinsichtlich ihrer Art und Weise zu leben und miteinander zu arbeiten in die Gruppe passen. Hierarchien und Zugang zur internen Kommunikation werden also anhand der Kontinuität der Partizipation und der Einpassung in den Gruppenhabitus konstruiert.

Die Praxis der Restriktion der Teilnahme an vorbereitenden Arbeiten und wichtigeren Entscheidungen auf eine ›operative‹ Kerngruppe wird auch von anderen SNOQ-Gruppen angewandt: 19 Prozent der lokalen Gruppen verwendeten für die interne Kommunikation der Gruppenmitglieder geschlossene Facebook-Seiten, sieben Prozent Google Groups oder ähnliche Diskussionsforen beziehungsweise -plattformen mit größtenteils beschränktem Zugang.²⁷ Nur auf der Basis von Vertrauen und persönlichen Beziehungen werden Facebook und andere Online-Medien innerhalb einer privilegierten

²⁷ Provedel, wie Anm. 24.

Teilgruppe für die konzeptionelle aktivistische Arbeit verwendet. Die Online-Kommunikation ist also in konzentrische Kreise abgestufter Teilhabe und Macht segregiert.

Schließlich trägt auch der aufgrund der Zeitprobleme der Frauen an Effektivität orientierte Charakter der Vorbereitungs- und Koordinierungsarbeit zu der Beschränkung der Partizipation bei. Dies wird am Beispiel der Gruppe aus Reggio di Calabria deutlich: Elisabetta äußert im zweiten Gruppeninterview, dass man komplizierte Sachverhalte nicht mit einer größeren Anzahl von Personen diskutieren könne und sie dies daher zunächst im kleinen Kreis täten, um danach mit allen Interessierten eine Versammlung zu dem betreffenden Thema durchzuführen: »So haben sie die Möglichkeit, ihre eigene Meinung zu sagen. Aber auf der Basis der Vorschläge.« Und Carla fügt hinzu: »Wir können aus Rücksichtnahme uns selbst und den anderen gegenüber nicht alle Frauen sehen, die teilnehmen.« Auch das durch die lebensweltlichen Umstände der Frauen bedingte Ausweichen auf die virtuelle Arbeitsweise trägt also zur Beschränkung der aktiven Teilnehmerinnen auf eine kleine Zahl bei.

Zum anderen produziert die Online-Kommunikation selbst in Kombination mit spezifischen Bedürfnissen und Erfordernissen in einigen Fällen weitere Ausschlüsse, wie die Erzählung von Maria aus Mailand zeigt: »Die älteren Frauen haben dagegen zum Beispiel mit der Technologie, dem Internet, Schwierigkeiten. Jedoch gehen sie am Abend nicht leicht raus. Aber die Treffen am Nachmittag durchzuführen, ist unmöglich.« Auch Elena aus Florenz berichtet, dass ein älteres Mitglied Probleme mit der E-Mail-Kommunikation hätte und ihr Neffe ihr helfen würde. In der Gruppe von Genua dagegen betreibt die mit über 60 Jahren älteste Frau unter den Aktivistinnen die Facebook-Seite der Gruppe und hat auch keine Probleme mit den anderen Kommunikationsmedien wie beispielsweise der Plattform SNOQ 3.0. Das Verhältnis der Kategorien ›digitale Medienkompetenz‹ und ›Alter‹ gestaltet sich also heterogen: Während im Fall der älteren Frauen aus Mailand ein Digital Divide entlang von Generationsgrenzen durch Mobilitätsdefizite in Verbindung mit einer empfundenen Fremdheit des Digitalen auftritt, wird Letztere bei der SNOQ-Mitglied aus Florenz durch soziale Unterstützung aufgefangen, und besteht in der Gruppe aus Genua nicht, sondern wird durch die herausragende Medienkompetenz des ältesten Gruppenmitglieds konterkariert.

Augmentation und die Rekonfiguration des Raumes

Digitale Medien verändern »das Verhältnis von Mensch und Raum tiefgreifend«, so der Architekt Marco Hemmerling.²⁸ Auf das weitgehende Fehlen von Infrastruktur (Verkehrsmittel, Kinderbetreuung) reagieren die Mitglieder der Bewegung ›Se Non Ora Quando‹ durch Taktiken der Schaffung von

²⁸ Marco Hemmerling: Einleitung. In: ders. (Hg.): Augmented Reality. Mensch, Raum und Virtualität. München 2011, S. 7–11, hier S. 9.

Zeitpotenzialen für das politische Engagement mittels der Herstellung digitaler Kommunikationsräume. Die Augmentation des Raums rekonfiguriert diesen: Nah- und Fernraum durchdringen einander; indem sich Fenster der Kommunikation mit entfernten Personen auftun, wird das Ferne in die Nähe gerückt.

Nach Lev Manovich fügt die Augmentation dem 3-D-physischen Raum neue Dimensionen hinzu im Hinblick auf die Perspektive der Technologie und ihrer sozialen und politischen Nutzungsweisen, die dadurch ebenso wichtig werden.²⁹ Dies geschieht im Fall von ›Se Non Ora Quando‹ vorwiegend über optisch perzipierte Textinformationen, die medial über die Interfaces mobiler wie stationärer Kommunikationsgeräte und deren Software vermittelt werden. Der so entstehende kommunikative ›Protestraum‹ reichert den physischen Raum an und durchdringt ihn gleichzeitig. In der Aneignung insbesondere von Social Media entsteht in Verbindung mit der Nutzung (mobiler) Online-Medien eine Gleichzeitigkeit von Aktivismus und Alltagshandeln.

Die Überlagerung entspricht jedoch eher der von Manovich so bezeichneten Form des »augmented space« als der enger gefassten »augmented reality« im Sinne eines Overlaying des sinnlichen Eindrucks durch sich auf diesen beziehende, sich dynamisch verändernde Zusatzinformationen.

Manovich differenziert in Bezug auf die »augmented reality« zwischen räumlichen und Informationsschichten der Erfahrung.³⁰ Im vorliegenden Falle des »augmented space« lässt sich eine solche Trennung nicht vornehmen: In der Wahrnehmungs- und Handlungsrealität überlagern sich inhaltlich und strukturell Teilbereiche, die sowohl disparat als auch aufeinander bezogen sein können. Der Informationsaustausch findet sowohl im physischen Raum durch Face-to-Face-Interaktionen als auch, über die Interfaces der Endgeräte, in der Kommunikation im digitalen Raum statt. Dabei können Inhalte aus unterschiedlichen lebensweltlichen Kontexten – aktivistischen wie privaten – in beiden Kommunikations- und Interaktionsschichten, also den physischen wie den digitalen, gleichermaßen repräsentiert sein. Zum anderen können Interaktionen und Situationsinformationen des physischen versus des digitalen Raumes sich auf unterschiedliche Bereiche beziehen oder, in einem dritten Fall, auf den gleichen Bereich.

Daher kommt es nicht, wie von Manovich für die »augmented reality« angedacht, zu einem Verschmelzen der Schichten zu einer phänomenologischen Gestalt³¹, sondern eher zu einem Verschwimmen der Grenzen zwischen physischen und digitalen perzeptiven Realitäten, die aber dennoch voneinander differenzierbar bleiben, in einem engen interaktionalen und kommu-

29 Manovich, wie Anm 2, S. 223.

30 Ebd., S. 219 f.

31 Ebd., S. 220.

nikativen Aufeinanderbezogenheit, an dem Menschen und Technologien als Aktanten beteiligt sind.³²

Nach Henri Lefebvre ist der soziale Raum ein soziales Produkt, das materielle Formen und soziale Praxen miteinander verbindet. Die Aktivistinnen von ›Se Non Ora Quando‹ stellen, um mit Lefebvre zu sprechen, mittels der ihnen zur Verfügung stehenden digitalen Infrastrukturen und durch ihre Praxen physisch-digitale soziale Räume her, die als Interaktions- und Partizipationsräume für das aktivistische Handeln fungieren.³³ Die sozialen Räume der lokalen SNOQ-Gruppen – in Form unterschiedlicher Facebook- und WhatsApp-Gruppen sowie Mailinglisten und Google Groups sowie der Plattform SNOQ 3.0 – befinden sich an unterschiedlichen Orten des Netzes. Sie lassen sich flexibel zusammenschalten und konstituieren sich in Abhängigkeit von der Präsenz ihrer miteinander vernetzten Mitglieder jeweils neu.

Nach Lefebvre ist der sozial konstruierte Raum durchzogen von Werten, Bedeutungen und Beziehungen.³⁴ Auch Geschlechterrollen und die damit verknüpften sozioökonomischen Beziehungen manifestieren sich laut Lefebvre räumlich:

»Der soziale Raum enthält, indem er ihnen ihre (mehr oder weniger) geeigneten Orte zuweist, die sozialen Reproduktionsverhältnisse, das heißt die bio-physiologischen Beziehungen zwischen den Geschlechtern, den Altersstufen sowie die jeweilige Organisation der Familie, und die Produktionsverhältnisse, das heißt die Aufteilung und Organisation der Arbeit, also die hierarchisierten sozialen Funktionen.«³⁵

Im Fall der Aktivistinnen der Bewegung ›Se Non Ora Quando‹ ist der neu geschaffene ›virtuelle‹ Kommunikations- und Handlungsraum eine Ausweichstrategie in Reaktion auf das patriarchale Dispositiv³⁶, das eine rigide Geschlechtsrollenaufteilung zwischen den Geschlechtern beinhaltet und

32 Der Begriff der Aktanten ist der Akteur-Netzwerk-Theorie von Bruno Latour entlehnt. Latour geht davon aus, dass das Soziale sich in Netzwerken von Menschen, Dingen und Konzepten konstituiert, denen gleichermaßen Handlungsmacht zukommt. Vgl. *Bruno Latour: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Übersetzt von Gustav Roßler. Frankfurt am Main 2007.

33 Vgl. *Lefebvre*, wie Anm. 1, S. 26, S. 33 f., S. 59.

34 Ebd., S. 160–163, S. 288.

35 *Henri Lefebvre: Die Produktion des Raums (1974)*. In: Jörg Dünne/Günzel, Stephan (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main 2006, S. 330–342, hier S. 330.

36 Als Dispositiv bezeichnet Michel Foucault »ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wie Unsagtes umfasst«. *Michel Foucault: Ein Spiel um die Psychoanalyse*. In: ders.: *Dispositive der Macht*. Berlin 1978, hier S. 199 f.. Dispositive etablieren Normen und sorgen für ihre Durchsetzung; als ein solches Dispositiv kann auch die patriarchale Geschlechterordnung aufgefasst werden.

eine Marginalisierung von Frauen als aktive Bürgerinnen sowie – durch die Gleichzeitigkeit parallel zu bearbeitender Aufgabenbereiche – deren weitgehenden Ausschluss von öffentlichen Orten politischen Engagements zur Folge hat. Die Traditionen der italienischen Frauenbewegung der 1970er Jahre und die mit ihnen einhergehende Norm der Zentralität persönlicher Beziehungen wiederum moderieren die Interaktionsstile der Frauen von ›Se Non Ora Quando‹ und damit auch die Ausgestaltung des entstehenden aktivistischen, sich aus Online- und Offline-Praxen konstituierenden augmentierten Raums. Die Infrastrukturen werden geformt durch die Praxen der Communities of Practice, die sich um sie herum bilden.³⁷ Die Ermächtigungspotenziale des Augmented Space werden daher nicht voll ausgeschöpft. Die Werthaltungen der italienischen Frauenbewegung der 1970er Jahre haben sich als hinter dem Rücken der Beteiligten fortwirkende Habitualisierungen in Kommunikations- und Handlungspraxen eingeschrieben.

Die Bedeutung des Face-to-Face-Kontaktes für die Kommunikation von ›Se Non Ora Quando‹ lässt sich mit den Soziologen Peter Berger und Thomas Luckmann folgendermaßen formulieren:

»Die Vis-à-vis-Situation ist der Prototyp aller gesellschaftlichen Interaktion. [...] keine andere Art des sozialen Kontaktes birgt eine solche Fülle von Symptomen für den Subjekt-Charakter des Anderen als das Vis-à-vis. Nur als solches ist der andere ausgesprochen ›nah‹. Alle anderen Wechselbeziehungen sind vergleichs- und gradweise ›entfernt‹. In der Vis-à-vis-Situation ist der andere völlig wirklich.«³⁸

Berger und Luckmann beschreiben hier die Effekte des Vorhandenseins kommunikativer Metadaten, die soziale Kohäsion fördern, Nähe suggerieren und die Decodierung des Sinns der kommunikativen Botschaft erleichtern, ein Eindruck, der auch in den Interviews mit SNOQ-Aktivistinnen anklingt und sich in den Entscheidungen für die Verwendung direkter Kommunikationsformen manifestiert. Darüber hinausgehend trifft auf die Bewegung die Aussage des Soziologen Anthony Giddens zur Fundierung des Sozialen zu:

»No matter, how many indirect or electronic relations we enter into today, even in the most complex societies, the presence of other people remains crucial [...]. Face-to-face interaction is clearly the basis of all forms of social organization, no matter how large-scale.«³⁹

Die körperliche Begegnung bildet auf der Basis der Werthaltungen der italienischen Frauenbewegung der 1970er Jahre die Grundlage der gemeinsamen aktivistischen Arbeit der ›Se Non Ora Quando‹-Aktivistinnen, im Gegensatz zu Fällen einer »Vergesellschaftung ohne Raum«, also einer Bildung

37 Vgl. Susan Leigh Star: The Ethnography of Infrastructures. In: American Behavioral Scientist 43 (1999), S. 377–391.

38 Peter L. Berger/Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. 16. Auflage, Frankfurt am Main 1999, S. 31 f.

39 Anthony Giddens: Sociology. Introductory Readings. 3. Auflage, Cambridge 1997, S. 85.

von Freundschaften und Gemeinschaften online, die vollkommen ohne Face-to-Face-Begegnung auskommt, wie sie beispielsweise Alexander Knorr für eine Gemeinschaft von Game-Moddern berichtet.⁴⁰

Die im spezifischen Gebrauch beispielsweise sozialer Netzwerke durch ›Se Non Ora Quando‹ produktive Aneignung bestehender Infrastrukturen weist also in der Beschränkung der Nutzungsweisen des Augmented Space Bedingtheiten auf, deren Parameter wesentlich durch das Vorgängige und Bestehende beeinflusst werden. Sie vollzieht sich also in einem Möglichkeitsraum, dessen Matrix auf der einen Seite von, um mit Klaus Schönberger zu sprechen, den Phänomenen der Persistenz und Rekombination⁴¹, und auf der anderen Seite durch die Kreativität widerständiger Taktiken⁴² konfiguriert wird.

Die Chancen zur Partizipation an den Augmented Spaces der ›Se Non Ora Quando‹-Gruppen sind jedoch nicht gleich verteilt: Zum einen werden Ausschlüsse und Hierarchien durch die Reglementierung der Zugänge zu ihnen produziert, zum anderen verhindert die mangelnde technische Kompetenz einiger Aktivistinnen deren Teilnahme. Der soziale Raum des Augmented Space wirkt somit nicht nur egalisierend und ermächtigend, sondern ist auch vermachtet, oder wie es Lefebvre formuliert: »(Social) space is a (social) product [...] in addition to being a means of production it is also a means of control, and hence of domination, of power.«⁴³ Die Aktivistinnen konfigurieren ihre augmentierten sozialen Räume also einerseits durch ihre Relationen zueinander⁴⁴, gleichzeitig werden ihre Beziehungen und Hierarchien durch diese konstituiert.



Marion Näser-Lather
Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft
Deutschhausstr. 3
35032 Marburg
m.lather@gmx.de

40 Alexander Knorr: Räume online. In: Räume durch Bewegung. Berliner Blätter 60 (2012), S. 80–88, hier S. 80.

41 Klaus Schönberger: Digitale Kommunikation: Persistenz und Rekombination als Modus des soziokulturellen Wandels. Theoretische Begriffsarbeit in empirischer Absicht. In: Thomas Hengartner (Hg.): Kulturwissenschaftliche Technikforschung III. Zürich 2015 (im Druck).

42 Vgl. Michel de Certeau: Kunst des Handelns. Berlin 1988.

43 Lefebvre, wie Anm. 1 (1991), S. 59.

44 Vgl. ebd., S. 32.